

Experteninterview mit Schulpsychologin

Datum: 08. April 2024

Ort: in einem Büro

Dauer: 35 Minuten

Interviewpartnerin: Schulpsychologin (E2)

Tätigkeitsbereiche:

- Beratung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen in schulischen Kontexten
- Notfallpsychologische Interventionen
- Schwerpunkt auf traumabezogene Themen und deren Bewältigung

Spezialisierung: Die Expertin (E2) arbeitet intensiv mit Kindern und Jugendlichen und bietet spezialisierte psychologische Unterstützung in schulischen Kontexten an. Ihre Ausbildung in der Notfallpsychologie, insbesondere mit Fokus auf Trauma, ermöglicht es ihr, in Krisensituationen effektiv zu intervenieren und langfristige Unterstützung zu bieten.

Transkript:

Befragterin (B): Okay, danke vielmals, dass ich mit dir das Interview machen darf. Und nochmals das Thema ist eigentlich die Bedeutung der Beziehung zwischen traumatisierten Kindern und Lehrpersonen oder schulischen Heilpädagogen. Und ja, einfach das schulische Umfeld. Genau und einfach die erste Frage ist, wie bist du im Verlaufe deiner Berufstätigkeit zu diesem Wissen gekommen? #00:00:29#

Expertin 2 (E2): Okay. Ja. Also einerseits denke ich, ist es natürlich Wissen, das man erlernt im Kontakt mit Kindern oder in Kontakt mit den Schulen, dass man sich da Wissen aufbaut, dass man immer wieder Beispiele sieht, dass man sich erkundigt, dass man vielleicht sich über das Thema Trauma mehr informiert. Und andererseits habe ich jetzt im Speziellen ich bin ausgebildete Notfallpsychologin und im Bereich der Notfallpsychologie schneidet man natürlich einerseits auch das Thema Trauma, Traumata an. Und ich habe auch in meiner Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychologin habe ich auch den Themenbereich Trauma, Traumapädagogik erarbeitet. War das Teil der Weiterbildung und wir haben hier auch im SPD Baselstadt haben wir uns ein Jahr lang sehr intensiv mit dem Thema Trauma und Traumapädagogik auseinandergesetzt, haben wir verschiedene interne Weiterbildungen gehabt. Da haben wir eine Handreichung erstellt, die ich dir auch zur Verfügung gestellt habe. Genau. Also wir haben wie so quasi on the job, oder-. Also im Umgang mit Kindern lernst du natürlich viel, also das Praktische. Und dann habe ich quasi in zwei Ausbildungen und auch intern habe ich mich eigentlich weitergebildet. #00:01:42#

B: Spannend, Ja. Und * wie sieht dein Alltag jetzt als Schulpsychologin aus, wo du merkst, dass dieses Wissen wie Bedeutung für dich hat? #00:01:54#

E2: Also du hast ja am Anfang erwähnt, dass so das Thema Bindung oder Beziehung, dass das für dich im Vordergrund steht. Und ich denke, das Thema Beziehung Bindung ist eigentlich das Wichtigste, unabhängig jetzt davon, ob ein Kind traumatisiert ist oder nicht. Für ein Kind ist es essenziell, oder? Also wenn es auf die Welt kommt, strebt es ja nach Bindung, es strebt nach Beziehung, es strebt nach Sicherheit und das ist das Grundbedürfnis von einem Säugling. Wenn es weint, zeigt es, «Ich brauche Nähe. Ich brauche Zuwendung». Kann ich ja noch nicht selber regulieren. Also das heisst, ich brauche jemanden, der mich von aussen reguliert, der mir diese Sicherheit gibt neben Nahrung und neben Zuneigung. Und von daher ist das ein Thema, das total essenziell ist und das eigentlich ja immer im Vordergrund steht. Und von daher denke ich, ist das also das Thema Bindung, Beziehung ist etwas, was in unserer schulpsychologischen Arbeit ganz wichtig ist. Und wenn ich sehe, dass es da Schwierigkeiten gibt. Also zwischen Eltern oder Kindern, zwischen Kindern und also in der Gruppe, in der Peergruppe oder auch natürlich zu den Bezugspersonen im Schulalltag, dann werde ich quasi immer so ein bisschen hellhörig und schau genauer hin. Da ist das Thema Trauma noch eher weiter im Hintergrund. Sondern es geht eher mal darum, wie ist überhaupt die Beziehungsgestaltung? Die Bindung, wie ist die da? Und ich denke, wenn die nicht besteht, dann muss man ansetzen, oder? Das ist das Wichtigste, was es gibt, die Beziehung, die Bindung zum Kind. Genau. Fürs Lernen, für die emotionale, für die soziale Entwicklung. Wenn die nicht besteht-. Wenn du dich nicht sicher fühlst, kannst du ja selber nachvollziehen-. Dann hast du auch nicht den Mut, Fehler zu machen. Du hast nicht den Mut, zu lernen. Du hast nicht den Mut, dich weiterzuentwickeln. Du brauchst ja diese Sicherheit, um quasi Schritte zu gehen. Und das ist so der Grundgedanke. Jetzt nicht aufs Trauma spezifisch bezogen, sondern eigentlich generell. Und da kann dann eben das Thema Trauma * reinkommen. Wenn man-. Das erfährt man in der Anamnese. Also wenn ich mit den Kindern spreche, wenn ich mit den Eltern spreche, erfährt man manchmal etwas oder erfährt es durch die Lehrpersonen oder durch die Schulsozialarbeit. Und manchmal erfährt man auch nichts und * geht dann mal einfach von einem leeren Blatt Papier aus und versucht zu erörtern, woran könnte es liegen? Genau. #00:04:19#

B: Ja, spannend. * Und wo siehst du Schwierigkeiten, eine Beziehung zu schaffen? #00:04:29#

E2: Meinst du jetzt zwischen Lehrpersonen und Kindern? Oder generell? #00:04:34#

B: Ja, ja, ja. #00:04:36#

E2: Ich denke, was ich immer wieder erlebe, ist ja, es gibt ja-. Einerseits gibt es ja diese Bindungsstörungen. Von denen hast du schon vielleicht gehört. Und das ist sehr, sehr selten, das muss

man betonen. Die Bindungsstörungen kommen sehr selten vor und sind eigentlich wirklich nur bei Kindern vorhanden, die in der ganz, ganz frühen Jugend nicht eben diese Zuneigung, diese Sicherheit bekommen haben. Was wir immer wieder sehen, sind diese unterschiedlichen Bindungsstile. Das hast du vielleicht auch schon gehört. Diese sicheren Bindung-. Da gibt es diese Experimente, wo die Kinder mit der Mama zusammen sind. Und dann geht die Mama raus. Und wenn das Kind weint, weil es zur Mama will oder diese sicheren Bindungen. Und dann gibt es auch noch die Ambivalente, die Dysfunktionale. Und ich denke, wenn solche Schwierigkeiten vorhanden sind, wenn ein Kind also entweder eine Bindungsstörung hat, was sehr selten vorkommt. Aber auf der anderen Seite so diesen unsicheren Bindungsstil hat, dann kann das beim Gegenüber sehr oft dieses sogenannte reziproke Verhalten auslösen. Also das heisst, ein Kind, das zum Beispiel einen unsicheren Bindungsstil hat, das geht ja davon aus, «Meine Bindung und meine Beziehungen sind nicht sicher. Ich, egal was ich tue, was ich mache, ob ich gut bin oder schlecht bin, ich habe keine Sicherheit in der Beziehung. Und daher verhalte ich mich auch so, dass quasi etwas nicht sicher ist.» Und das kann beim Gegenüber * einerseits Wut auslösen, es kann Unsicherheit auslösen und es kann eben oft das auslösen, dass du genauso reagierst, wie das Kind es erwartet. Also das Kind provoziert zum Beispiel die ganze Zeit und du lässt dich dann provozieren. Oder du denkst dann, «Jetzt habe ich so viel investiert in dieses Kind und immer noch quasi funktioniert es nicht so» und dann bestätigst du ja eigentlich dieses unsichere Bindungsverhalten vom Kind und da kann es Schwierigkeiten geben. Eigentlich, als Erwachsener musst du immer * in einer sicheren Bindung sein mit dem Kind. Du musst diese Sicherheit vermitteln. Du musst dem Kind eigentlich vermitteln, «Schau, egal was du machst, ich bin da. Du hast einen Platz hier. Es gibt aber Verhalten, was nicht okay ist. Aber das hat nichts mit dir als Kind oder als Person zu tun. Du bist akzeptiert. Ich bin für dich da. Ich halte zu dir, wenn es dir schlecht geht, dann fange ich dich auf. Dann helfe ich dir, mit den Fehlern umzugehen. Und ich freue mich aber auch, wenn dir Sachen gelingen, wenn dir Sachen, wenn dir Sachen gut gelingen oder so, also eigentlich wie beides, oder? Ich bin für dich da, wenn es dir gut geht. Ich bin für dich da, wenn es dir schlecht geht. Und da eigentlich immer diese Sicherheit vermitteln und das ich meine, das ist klar, das ist nicht immer einfach, das braucht sehr viel Energie. Und wenn es dann viele Kinder gibt-. Aber das ist so die Schwierigkeit. Ich denke, dass man sich, dass man sich anstecken lässt von dieser, von diesem Beziehungsverhalten, das vielleicht nicht ganz entwicklungskonform ist und dass du dann eben genau dieses Beziehungsverhalten eigentlich bestätigst beim Kind. Und dann gibt es diese Negativspirale. #00:07:45#

B: Wenn man darauf reagiert, negativ. #00:07:48#

E2: Genau. Und Bindungsstörungen, die können das wirklich ganz extrem triggern, auch bei jemanden. Also ich hatte letztthin ein solch ein Kind bei mir, das ist sehr schwierig damit umzugehen. Diese Kinder können explodieren von null auf nichts. Ähm, sehr unberechenbar. Das geht fast schon so in Richtung Borderline, dann später im Erwachsenenalter. Also diese Persönlichkeitsstörungen, die so diese

unsicheren Bindungen, Abbruch, ständig ganz nah und dann wieder weg. Und so in einem kleineren Masse gibt es das eben auch bei diesen unsicheren, ambivalenten Beziehungsmustern und das löst bei mir Dinge aus. Und ich denke, was auch dazu kommt, ist, dass jeder eine eigene Geschichte hat. Vielleicht hast du selbst als Kind eine unsichere Bindung erlebt, vielleicht löst es in dir etwas aus und ich denke da ganz stark bei sich zu bleiben und zu sagen, «Hey, das geht nicht gegen mich persönlich, sondern das ist eigentlich ein normales Verhalten auf eine unnormale Situation, wo das Kind sich drin befindet. Und ich kann da eigentlich nur versuchen ruhig zu bleiben». So wie wenn ein Kind einen Trotzanfall hat. Wenn man da fängt an zu brüllen oder zu schreien, * es nützt überhaupt nichts. Du kannst eigentlich nur da sein. Und aushalten. Also es ist so, es ist furchtbar, Aber es ist-. Du kannst eigentlich nur präsent sein und sagen, «Hey, ich bin da. Ich fange dich auf. Ich sehe gerade-. Gefühle benennen-. Ich sehe gerade, es geht dir ganz schlecht. Das macht dich ganz sauer. Es macht dich ganz traurig. Da sein, aushalten. #00:09:21#

B: Und nicht auch negativ-. #00:09:23#

E2: Nicht auch-. Aber das ist-. Ich bin selber Mutter von zwei Kindern. Ich weiss was das (?heisst). Das ist mega schwierig, sich nicht anstecken zu lassen. #00:09:31#

B: Ja, ja, okay, spannend. Und würdest du auch sagen, dass es in Bezug auf die Arbeit mit traumatisierten Kindern genau gleich? #00:09:41#

E2: Ja, natürlich ganz ganz fest. Die können-. Die können sehr viel auch in einem selber auslösen. Was dann eben wiederum das Trauma vom Kind verstärkt. Genau. #00:09:50#

B: Ja, okay. Und wenn du jetzt ein * wie ein Rezeptbuch für Beziehungsarbeit mit- im Speziellen mit traumatisierten Kindern schreiben würdest, was würdest-. Was müsste da drin sein? #00:10:02#

E2: Ich denke, der Umgang mit traumatisierten Kindern, aber auch mit Kindern generell ist ganz wichtig. Kinder brauchen Vorhersehbarkeit. Sie brauchen Kontinuität. Sie brauchen-. Also mit der Vorhersehbarkeit meine ich vor allem auch, dass sie wissen, wie die Bezugsperson reagiert. Dass sie sie lesen kann, dass sie sich sicher sein kann. Eben, wenn es mir gut geht, kann ich zur Person, zur Lehrperson kommen. Aber auch wenn es mir nicht gut geht, also * dass sie vom Verhalten her eigentlich vorhersehbar reagiert, das meine ich damit. Dass sie Sicherheit vermittelt, dass sie da ist, dass sie mich auffängt, wenn es ihr nicht gut geht. * Dass sie nachfragt, dass sie zu verstehen versucht, warum ein Kind auch so reagiert. Das muss ja nicht unbedingt zwingend immer beim Kind selbst sein, sondern es kann ja auch bei den unmittelbaren Bezugspersonen sein, dass man auch nachfragt, dass man sagt, «Mir ist das aufgefallen, passiert das zu Hause auch? Gibt es da eine Erklärung dafür? Wie gehen Sie damit

um? Was hilft, was hilft nicht?». Also ich denke, das ist so-. Versuchen, das Kind zu verstehen, präsent zu sein, authentisch zu sein *, auch eigene Gefühle zulassen zu dürfen. Also auch mal zu sagen, «Hey, das überfordert mich jetzt gerade. Ich brauche auch mal eine Pause». Das ist auch okay. Und dann sich aber auch Hilfe holen bei jemand anderem. Ich denke, das sind so die essenziellen Dinge. Genau. Es braucht gar nicht so einen therapeutischen Ansatz, sondern einfach so dieses Da sein präsent sein, authentisch sein, vorhersehbar sein. Ich denke, das ist das Wichtigste. #00:11:41#

B: Okay. Ja, super. Und in Bezug auf Trauma wie-. Was bedeutet ein Kind mit einem Trauma? Oder * ab wann ist es wirklich ein Trauma? #00:11:52#

E2: Genau. Also das würde jetzt wahrscheinlich ein bisschen weit herholen, wenn ich das jetzt ganz detailliert erklären würde. Es gibt-. Es gibt in der International Classification of Disease, das ist so ein Diagnosekriterium, da kannst du jeden Schnupfen oder jede psychiatrische Erkrankung kannst du dort quasi gibt es einen Code dafür. Da gibt es auch die, die posttraumatische Belastungsstörung oder das Trauma heisst ja eigentlich-, kommt aus dem Englischen und heisst eigentlich Verletzung. Also es ist eine Verletzung von sehr tief greifenden Strukturen, die passiert ist. Und oft hängt halt irgendein traumatisches Erlebnis, ein sehr prägendes Erlebnis damit zusammen. Das kann zum Beispiel * ein Krieg sein, das kann * der Verlust eines Menschen sein, das kann * ein Gewaltverbrechen sein, ein Unfall. Da gibt es relativ viele Dinge, aber die müssen schon relativ schwerwiegend sein. Und nur weil ich das erlebt habe, heisst es noch nicht, dass ich auch ein Trauma entwickle. Das ist auch noch ganz wichtig zu wissen, oder? Weil jeder von uns hat, wie eine Widerstandsfähigkeit, Resilienz nennt man auch, um mit Dingen umzugehen. Das kommt auch darauf an, wie bin ich erzogen worden, wie gehe ich generell mit schwierigen Situationen um, wie ist so mein Mindset? Bin ich eher positiv oder bin ich eher negativ? Also ist das Glas eher halb voll, halb leer? Was habe ich vielleicht vorher schon erlebt? Wenn man natürlich viele Dinge erlebt hat, ich sage jetzt mal Kriegsflüchtlinge oder jemand, der zum Beispiel mehrmals vergewaltigt wurde oder sexueller Missbrauch oder, da ist natürlich die Chance, dass man traumatisiert ist, viel höher, als wenn ich jetzt zum Beispiel einmal einen Autounfall erlebt habe. #00:13:37#

B: Ja, ja, ja. #00:13:38#

E2: Also da muss-. Aber auch dort, es gibt Frauen, die haben das erlebt und sind trotzdem nicht traumatisiert. Und es gibt solche, die haben einmal das erlebt und sind traumatisiert. Das hat ganz viel damit zu tun, mit der Persönlichkeit, wie ich damit umgehe, mit dem Ausmass des Ereignisses und so *, und ein Trauma zeigt sich dann eigentlich in verschiedenen Bereichen. Also oft ist dieses Wiedererleben, dass man Situationen von diesem traumatischen Erlebnis, also zum Beispiel reden wir jetzt mal von einer Vergewaltigung oder sexuellem Missbrauch, dass man so Flashbacks hat. Dass man

das immer wieder so fetzenartig erlebt. Aber oft ist die Geschichte nicht vollständig. Das ist auch die grosse Arbeit in der Therapie dann eigentlich, dass man dieses Puzzle, was wirklich viele Leerstellen hat, versucht möglichst genau zu machen, also komplett zu machen. Und diese Flashbacks sind oft da, also dass man so Gedankeneinschüsse hat, man kann Albträume haben. Es gibt manchmal auch so wie, dass man zu dissoziieren anfängt. Also dass man so wie weggetreten ist. Das kann so ja, dass man dann so wie in die Ferne starrt oder nicht mehr ansprechbar ist, * so erstarrt eigentlich auch. Es können-. Es kann auch also quasi auf der physiologischen Ebene-. Also du kannst Kopfschmerzen bekommen, Bauchschmerzen, Rückenschmerzen, *2* Schlafstörungen, Appetitverlust, Libidoverlust. Oft werden so diese, diese Flashbacks oder so werden durch Trigger Situationen ausgelöst. Also stell dir vor zum Beispiel, der Täter hatte immer irgendwie ein bestimmtes Parfüm oder einen bestimmten Pullover an und wenn dann zum Beispiel die Farbe Rot erscheint oder der Duft kommt, dann kann das wie so zurücktreten und dann kann man das wieder erleben. #00:15:32#

B: Ja, ja, ja. #00:15:33#

E2: Also das ist so ganz grob-. Ist das ein Trauma beschrieben. Ein Trauma ist einfach etwas sehr Tiefgreifendes, das dich wirklich auch im Alltag dann extrem belastet und auch behindert. Es gibt dann auch oft, dass * die Kinder oder die Jugendlichen dann selbst zum Beispiel sexualisiertes Verhalten zeigen können oder in eine Aggressivität reinrutschen oder aber auch in eine depressive quasi. Also eher ein Rückzug, also entweder extrovertiert oder introvertiert. Also entweder gehst du raus und schlägst alles krumm und klein oder du, du quasi fängst an alles zu internalisieren und * nimmst dann alles bei sich, wirst dann traurig, entwickelst Ängste, Zwänge oder so und es ist sehr diffus. Oder manchmal kann man auch sagen, hat er jetzt vielleicht ein ADHS oder hat er ein Gewaltproblem? Also es ist manchmal nicht so genau und es braucht wirklich Spezialisten, die das sehr genau diagnostizieren können. Und erst wenn in verschiedenen Bereichen Symptome vorhanden sind und auch ein Ereignis stattgefunden hat, wo man sagen kann, «Oh doch, das hat ein Ausmass, dass es ein Trauma auslösen könnte». Und die Symptome treten auch viel länger als mindestens drei Wochen am Stück auf und sind quasi sehr alltagsbeeinträchtigend, dass viele Dinge nicht mehr gehen. Eben Schulunterricht, Konzentrationsverlust ist oft auch ein Problem. Absinken der Leistungen, Schwierigkeiten in Bezug mit anderen oder so einfach, wo du denkst, «Hey, irgendwie stimmt da was nicht». Und dann kann man dem quasi nachgehen. Das ist so sehr kurz beschrieben. Was ein Trauma ist. #00:17:13#

B: Ja super. Danke. Ja *. Und was würdest du für * Ratschläge geben, wenn für die Zusammenarbeit? Also wenn die Lehrperson oder der Heilpädagoge merkt, das Kind hat ein Trauma, oder ja, Vernetzungsmöglichkeiten? #00:17:32#

E2: Also ich finde immer wichtig, zu beschreiben, in einem ersten Schritt. Also, dass du, wenn dir Dinge auffallen, dass du die zuerst mal eigentlich relativ wertfrei für dich notierst. Dass du, ohne dass man jetzt irgendwie eine Diagnose im Kopf hat oder das muss ich auch ich selber immer mich zurücknehmen und sagen, «Okay, ich beschreibe jetzt einfach mal, was mir alles auffällt». Dann denke ich, ist es in einem ersten Schritt finde ich es wichtig, im pädagogischen Team zu besprechen, zu sagen, «Hey, mir ist das aufgefallen, wie siehst du das? Hast du das auch schon bemerkt?». Und dann, finde ich, ist in einem zweiten Schritt, würde ich das mit den Eltern besprechen. Dann würde ich auf die Eltern zugehen und sagen, «Schauen Sie, mir ist das aufgefallen. Gibt es dafür eine Erklärung? Ist das bei Ihnen auch so?». Da kommt es sicher auch ein bisschen darauf an, oder? Wenn ich jetzt eher in Richtung-. Wenn du jetzt das Gefühl hast, «Oh, da könnte ein sexueller Übergriff da sein», dann denke ich, ist es sicher sehr wichtig, dass du, bevor du zu den Eltern gehst, mit Schulleitung und Schulsozialarbeit in Kontakt kommst. Oder aber wenn du jetzt-, wenn du das quasi-, wenn es sehr diffus ist und du das noch nicht so einordnen kannst, dann finde ich es-. In einem ersten Schritt ist es wichtig, dass man es mit den Eltern anspricht. Oder dass man sich eben auch zum Beispiel Unterstützung holt beim SPD. Also das wäre eine Möglichkeit, dass du hierherkommst oder auch mal anonym das Kind besprichst und sagst, «Mir ist das aufgefallen». In der Sprechstunde kann man das machen mit dem Schulhaus zuständigen Psychologen, Psychologinnen. Ich denke, wichtig ist einfach, dass du das nicht alleine trägst. Dass man es bespricht. Ich finde auch, es ist oft Schulleitersache, weil es ist auch eher etwas Grösseres. Und dass man da nicht zu lange versucht, selber zu probeln. Weil ihr seid die Pädagogen und ihr seid mega wichtig. Aber ihr seid nicht die Therapeuten von solchen Kindern. Und ich finde, das hat nichts zu tun, dass ihr das nicht könntet, sondern mehr. Ich finde es wichtig, dass man gewisse Dinge abgibt, auch um sich selbst zu schützen, um das Kind zu schützen und den Klassenverband zu schützen. Wie sagt, «Hey, das ist jetzt etwas für einen Traumatherapeuten». Aber ich kann trotzdem da sein und meine Präsenz und mein Dasein, meine Sicherheit, mein Unterricht. Das kann mega dazu beitragen, dass es dem Kind gut geht. Das es dort eben diesen sicheren Ort hat. Und aber für das Aufarbeiten des Traumas sind wirklich Spezialisten da. Das finde ich ganz eine wichtige Haltung. #00:20:02#

B: Ja. Spannend. *2* Und jetzt noch wegen dem sicheren Ort. Was denkst du, wie sich dieser sichere Ort auswirkt auf solche Kinder, oder was-. Gibt es Faktoren, an welchen man erkennt, wie sich das auswirkt? #00:20:21#

E2: Also der sichere Ort ist ja einerseits ist es eine Übung aus der Psychotherapie, was man auch einsetzt oder so als Imaginationübung. Das kennst du vielleicht, dass man eben jemandem lernt, einen sicheren Ort quasi innerlich zu gestalten. Dass wenn er eben unsicher ist, dass er quasi an diesen sicheren Ort zurückgehen kann. Und die Schule ist ja eigentlich auch so ein Sinnbild für-. Wir merken, dass ganz viel in der Notfallpsychologie. Stell dir vor, zum Beispiel die Mutter eines Kindes verstirbt. Und dann ist so die Frage, wann kommt das Kind wieder zurück in die Schule? Und oft sagen dann Lehrpersonen

oder Erwachsene im ersten Augenblick, «Ja, also nein, das Kind, wir müssen dem Zeit geben. Und das soll jetzt zuerst mit der Familie sein». Eigentlich zeigt sich fast immer, dass die Kinder möglichst rasch wieder in die Schule kommen möchten. Warum? Weil in der Schule ist alles so, wie es vorher schon war. Es ist nicht so, wie es daheim ist, weil daheim ist alles anders. Nichts mehr ist auf dem gleichen Stein. Und in der Schule ist aber alles-. Ich weiss genau, «am Montag habe ich Mathe, dann gehe ich in die Pause, dann habe ich Schwimmen». Also dieses, diese Vorhersehbarkeit, diese Kontinuität, diese Sicherheit, das ist, denke ich, das, was der sichere Ort für die Kinder ist. Dass sie wie wissen, «Ich habe dort meine Peers, ich habe meine Bezugsperson, ich habe meine Lehrperson, die eben für mich da ist, wo ich mich sicher fühle, wo ich weiss, die ist da, wenn es mir gut geht, aber auch, wenn es mir schlecht geht». Ich denke, das ist so der der Begriff oder von dem sicheren Ort. Also ich weiss, «Hey, an diesem Ort passiert nichts Unvorhergesehenes». Und beim Trauma ist es ja eben so. Ich konnte die Situation nicht mehr kontrollieren. Sie hat mich kontrolliert und nichts mehr ist so, wie es vorher war. Und eigentlich, da muss man dagegen arbeiten, als Schule. Und das ist gar nicht so viel.

Aber es ist essenziell. Also. #00:22:27#

B: Vor allem Strukturen, die gleich bleiben. #00:22:30#

E2: Genau, Strukturen, Rituale. Es ist ja, je kleiner die Kinder sind, desto wichtiger ist es. Aber auch bei den grösseren Kindern ist so dieses Ankommen, Morgenkreis, Aufgaben fassen, Turnen, Pause. Immer genau gleich. Warum machen wir so viele Wochenpläne? Tut allen Kindern gut, aber besonders solchen Kindern. Autistische Kinder haben auch sehr viel Mühe mit Unvorhersehbarkeit, mit offenen Situationen. Und ich denke, da ist es auch ganz wichtig. Oder wenn es offene Situationen gibt, wenn es Planwechsel gibt, frühzeitig ankündigen, durchgehen. Was machen wir jetzt? Also dass man die am Morgen bespricht und sagt, «Heute kommt jetzt der Schulpolizist». Und wenn man jetzt zum Beispiel weiss, ich sage jetzt mal oder man hat ein Kriegsopfer, zum Beispiel Ukraine, Krieg oder so, das vielleicht etwas miterlebt hat. Da schon ein bisschen hellhörig sein. Vielleicht können Uniformen etwas auslösen. Gut vorbereiten. Jetzt kommt dann ein Polizist, der ist etwas Gutes, der erklärt uns die Verkehrsregeln oder was auch immer und dass man vielleicht auch immer so ein bisschen einen Notfallplan hat. Also, «Was mache ich, wenn dieses Kind zum Beispiel austickt?». Separieren, mit der Heilpädagogin zum Beispiel. Dass jemand zweites in die Klasse kommt. Einer kann sich ums Kind kümmern, der andere um die Klasse. Wiederum Sicherheit geben, da sein, beruhigen. Ja, das ist so ein bisschen nach Notfallplan oder wenn es eben etwas triggert, wenn es-. Ich hatte mal ein Kind, das hat sich immer irgendwie wenn jemand Papier zusammengeknüllt hat oder irgendwie so auf den Tisch (?geknallt)-, das war für ihn wie Kanonenschüsse oder wie Schusswaffen oder sich unter dem unter dem Pult verstecken, zum Beispiel. Dann eben quasi sagen, «Hey, was kannst du in so Situationen tun? Was hilft oder-». #00:24:19#

B: Ja, ja, spannend. Ja und *2* du hast vorher auch ein bisschen Herausforderungen angesprochen bei der Beziehungsarbeit mit traumatisierten Kindern. Und was würdest du * für Ratschläge geben, wenn man jetzt als Lehrperson merkt, dass weil das herausfordert, das Verhalten von traumatisierten Kindern, auf was man achten kann? Oder wie kann man die Motivation behalten und mit diesen Herausforderungen umgehen? #00:24:51#

E2: Ich denke ganz fest bei sich bleiben *, es nicht persönlich nehmen. Es ist wie gesagt eigentlich ein normales Verhalten auf eine unnormale Aktion. Und wenn man wie weiss, also grundsätzlich reagieren ja Kinder nie einfach so. Also ein Kind ist nicht aggressiv auf die Welt gekommen. Sondern es gibt immer irgendeine Erklärung dafür und vielleicht versuchen die Gründe dafür zu eruieren. Aber ich finde es auch okay, wenn man sagt, «Hey, da komme ich an meine Grenzen * und das triggert mich auch zum Beispiel oder das verursacht auch in mir-». Und dass man da dort versucht-. Es sind ja oft dieselben Situationen, die dann bei sich selber irgendwelche Dinge auslösen, dass man dort auch sagt, «Okay, was kann ich für mich tun in solchen Situationen, wenn ich es nicht mehr aushalte?». Ich denke, es geht darum, dem Kind widerzuspiegeln, «Ich verlasse dich nicht». Aber zum Beispiel zu sagen, «Weisst du, jetzt brauche ich auch gerade kurz eine Pause. Aber schau mal, die Frau M ist da und sie kümmert sich jetzt gerade um dich». Also auch da nicht falschen Scham haben oder falschen Stolz und irgendwie das Gefühl haben, wir sind jetzt alles Superhelden. Nein, ich finde, es geht ja auch darum, dass die Kinder lernen, dass wir authentisch sind. Und authentisch sind wir mit all unseren Emotionen * und auch mit Überforderung. Man sollte nicht zusammenbrechen vor einem und das finde ich ganz wichtig. Aber * auch wenn einem vielleicht mal Tränen kommen oder wenn man mal- oder sehr überschäumend ist. Ich meine, das gehört alles dazu. Ich glaube, es geht darum auch zu erklären, zum Beispiel zu sagen «Schau, das macht mich jetzt auch fest traurig und ich brauche jetzt gerade eine Pause. Aber es ist jemand anderes da, der-» aber nicht, dass das Kind wieder das Gefühl hat, «Ach, ich werde wieder abgeschoben oder es wird wieder gekattet». Genau. Ja, * aber es ist eine Riesenaufgabe. Also es ist vor allem, denke ich, mir kommt es auch immer sehr auf die Klassenkonstellation drauf an * und gerade da auch denke ich wichtig, immer wieder im pädagogischen Team zusammensitzen, die Ressourcen anzuschauen, zu verteilen, nicht irgendwie das Gefühl haben, «Ich bin jetzt hier der Einzelkämpfer». Zu schauen, wie kann Schulsozialarbeit unterstützen? Vielleicht Kinder und Jugenddienst? Schulpsychologischer Dienst? Wir haben so viele Fachstellen, also die auch aktiv nutzen. KIS vor Ort kann auch eine Möglichkeit sein. Ähm *, eben, ich denke, es ist ja nicht nur das System Schule, sondern es ist auch das System Familie, System Kind, System Klassenverband. Und da einfach zu schauen, welche Ressourcen habe ich, wie kann ich die einsetzen und was hilft mir in dem Moment. Und aber auch die eigene Überforderung zulassen. Und sich dann dafür Hilfe holen. Das ist, glaube ich wichtig. #00:27:41#

B: Ja. Ja, super, schnell schauen. *3* Kannst du mir kurz etwas über deine Erfahrung im Umgang mit traumatisierten Kindern vielleicht gerade von der Notfallpsychologie her erzählen? #00:27:58#

330

331 **E2:** Mhm. Also in der Notfallpsychologie kümmern wir uns ja vor allem um den Schulbetrieb, dass der
332 eigentlich wieder funktioniert und weniger um das betroffene Kind selbst, weil die ja oft schon irgendwo
333 angebunden sind. Das heisst, wir machen eigentlich so ein bisschen wie diese akute, akute Nothilfe
334 eigentlich, um zu schauen, wie geht es jetzt weiter und was ist geschehen, Wo sind wir jetzt und wie
335 geht es weiter? Und oft sind wir so vom Schulpsychologischen Dienst eher so in der Vermittlerrolle.
336 Also, dass ich eigentlich wie merke, «Oh, da könnte vielleicht eine Traumatisierung vorliegen oder
337 könnte entstehen». Und dann schaue ich, was braucht es an Unterstützung für das Kind und die leiste
338 dann nicht unbedingt ich, sondern die leistet dann eben ein Traumatherapeut oder einfach ein Psychiater,
339 Psychologe, der wirklich in die therapeutische Beziehung mit dem Kind gehen kann. Also ich bin mehr
340 so der Hausarzt, der mal schaut und denkt, «Es könnte vielleicht in die Richtung gehen» und dann aber
341 eigentlich weiterleitet zum Spezialisten. Ja so, das ist so meine Erfahrung. #00:29:06#

342

343 **B:** Okay, super. Ja. Denkst du, andere Kinder der Klasse haben auch eine spezielle Funktion im Umgang
344 mit dem Kind, das traumatisiert ist? #00:29:15#

345

346 **E2:** Sicher. Also einerseits * Sicherheit geben, da sein, Ablenkung sein. Eben auch so ein bisschen
347 signalisieren, «Hey, ich darf auch normale Kindheit haben, nicht auf Lachen, nicht auf Mist machen». Und
348 gleichzeitig kann es natürlich auch sein, dass es ungute Peerbeziehungen gibt, dass solche Kinder
349 vielleicht eher mal auch zum Mobbingopfer werden können. Oder weil sie natürlich durch ihr Verhalten
350 zum Teil sehr unberechenbar sind, in eine Aussenseiterrolle kommen. Da denke ich, muss man auch gut
351 schauen *, wie geht es dem einzelnen Kind, aber auch wie geht es dem Klassenverband? Dass das
352 manchmal nicht einfach sein kann, so ein Kind auch zu integrieren, weil es eben vielleicht Erfahrungen
353 gemacht hat, weil es misstrauisch ist, weil es Angst hat, weil es ungut reagiert oder inadäquat in sozialen
354 Situationen. Und da denke ich ja, kann es sicher auch schwierig sein mit anderen. Es kann unterstützend
355 sein, wenn es Kinder gibt, die das auffangen, die da sind. Aber auch da, denke ich, muss man gut
356 schauen, braucht es da nicht eben vielleicht wieder Unterstützung von aussen? #00:30:25#

357

358 **B:** Ja, ja, ja. Okay. Schnell schauen *3*. Was denkst du, welche Ressourcen oder Schulungen könnten
359 für Lehrpersonen oder Heilpädagoginnen wichtig sein im Umgang damit? #00:30:45#

360

361 **E2:** Ich glaube ganz fest so das, was du eigentlich auch betont hast, diese Schule als sicherer Ort. Das
362 Thema der Bindung, der Beziehung, das Thema von Abgrenzung, von Therapie und Pädagogik. Ich
363 denke, das ist sehr wichtig, dass man da-. Und sicher auch- einfach das Bewusstmachen oder dass es
364 solche Kinder gibt, dass diese Kinder Unterstützung brauchen. Aber eigentlich nicht viel mehr
365 Unterstützung, als die Kinder sonst schon brauchen. Traumapädagogik ist für mich eigentlich eine
366 gesunde Pädagogik. Die allen gut tut. Nicht nur jetzt, dass man sagt, «Okay, jetzt nur speziell für den

Michael, der jetzt dieses Trauma erlebt hat, günstig ist», sondern eigentlich ist die Traumapädagogik ja für alle Kinder gut. Eben diese Sicherheit, Kontinuität, ritualisiert. Das tut allen gut. Und ich glaube auch, dass wenn eine gute Beziehung besteht zwischen Lehrpersonen und Kindern, dann ist ganz vieles möglich an Entwicklung und auch im Unterricht. Also das ist das A und O. Aber ich denke, das ist sicher sehr wichtig. #00:31:56#

B: Gut. Ja, und noch eine ausblickende Frage: Welche zukünftigen Entwicklungen oder Trends siehst du in Bezug auf die Pädagogik des sicheren Ortes und die Arbeit mit traumatisierten Kindern in Schulen? #00:32:11#

E2: Also einerseits habe ich das Gefühl, sind wir sensibilisierter. Ich glaube einfach auch, weil die Herausforderung gerade in Basel einfach sehr gross ist mit ganz vielen Kindern, die unterschiedliche Bedürfnisse haben und wir eben nicht mehr nur ein Kind in der Klasse haben, das irgendwie Bedarf hat an Unterstützung, egal welche Art. Ich meine mit der Kriegssituation im Moment ist einfach das Potenzial da. Denken wir an die Situation in Israel. Denken wir an die Ukraine. Dass wir potenziell mehr traumatisierte Kinder haben * in der Schweiz oder das ist sicher. Ich denke auch mit der ganzen Digitalisierung. Gibt es einfach sehr viel Potenzial dafür, dass wir uns ein Stück weit voneinander entfremden. Und dass so diese sozialen, emotionalen Fähigkeiten abnehmen generell und dass das schwierig ist. Also wenn ich nicht meine eigenen Emotionen kenne, benennen kann und weiss, wie ich sie regulieren kann, denke ich, bin ich potenziell anfälliger für auffälliges Verhalten, für psychische Erkrankungen, für Traumatisierungen, als wenn ich (?mich) kenne. Wenn ich weiss, was es für Gefühle sind, wenn ich weiss, wie ich die regulieren kann. Wenn ich weiss, wie und wo ich mir Hilfe holen kann. Und ich glaube, dass ist ein grosser Aspekt, finde ich. Einerseits für die Pädagogen, aber andererseits auch für die Elternarbeit. Und dass das Thema Beziehung und Bindung und echte Menschen, dass das für mich sehr in den Vordergrund kommen sollte. Ich glaube, dann können wir über Förderung und über Integration und was auch immer-. Aber ich glaube, wenn das nicht besteht, kannst du noch so viele Ressourcen in der Klasse haben und funktionieren. Ich glaube, das ist so der Ausblick hier aufs Ganze. #00:34:16#

B: Ja, super, danke. Und gibt es sonst noch irgendetwas, dass du zur Bedeutung der Beziehung zu traumatisierten Kindern für die Schaffung eines sicheren und unterstützenden Ortes oder Schulumfeld sagen möchtest? #00:34:31#

E2: Ich hab-. Ich hab jetzt grad so viel gesagt. Ich weiss gar nicht, ob ich noch etwas sagen kann. Ja, also, sie sind.- Also alles klingt vielleicht so einfach, was ich jetzt gesagt habe. Aber ich weiss, wie herausfordernd das ist. Also das ist.- Ich glaube, man ist heutzutage eben nicht nur Pädagoge, sondern Erzieher, Psychologe, Administrator. Ich weiss nicht. Man hat so viele Rollen. Und sich da wieder so

404 ein bisschen auf die- auf den Ursprungsauftrag der Pädagogik eigentlich zurückzukonzentrieren. Das ist
405 wahrscheinlich die grösste Herausforderung. Da Kinder heutzutage mit anderen Voraussetzungen
406 kommen, als wir es vielleicht gewohnt sind. Das ist einerseits spannend, aber andererseits sehr
407 herausfordernd. #00:35:18#

408

409 **B:** Ja, ja, super. Vielen, vielen Dank dir für das spannende Interview. #00:35:26#

410

411 **E2:** Hat dir das geholfen? #00:35:28#

412

413 **B:** Sehr viel geholfen, ja. #00:35:30#